Ein Historischer Rundgang

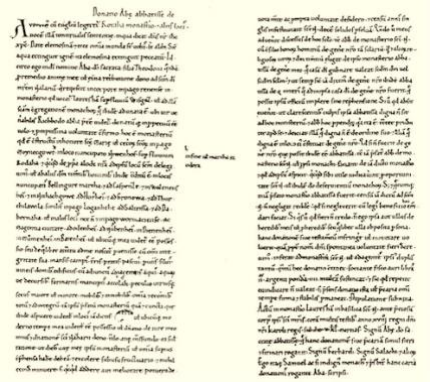
In den Gassen & Straßen von Ober-Roden

Heimat- und Geschichtsverein Rödermark e.V. (2021)

Zum Geleit

786 schenkt die dem fränkischen Hochadel entstammende Aba ihr Frauenkloster „Rothaha“ der Reichsabtei Lorsch.

Wörtlich heißt es in der Schenkungsurkunde: *„...dieses Kloster ist zu Ehren der heiligen Maria und der übrigen Heiligen in Moynecgowe (Maingau), im Gebiet der marcha (Mark) Raodora beim Niwenhof (Neuhof) über dem Flusse Rodaha errichtet...“*



Schenkungsurkunde vom 25. Februar 786

Damit beginnt offiziell die über 1200jährige Geschichte Ober-Rodens. Lokalisiert wird die Anlage auf dem Kirchenhügel. 790 wird zudem eine Siedlung „villa rothaha“ erwähnt.

Das Dorf befand sich zunächst im Besitz der Familie Hagen-Münzenberg. Durch Erbschaft gelangte es gleichermaßen in „Hanauische“ (Lehensherrschaft) und „Eppsteinische“ Hände (Vogtei), einer von ständigen Konflikten geprägten Beziehung. 1425 schließlich verkaufte Gottfried von Eppstein gemeinsam mit dem Amt Steinheim seine Anteile an den Mainzer Bischof.

Für die kommenden 250 Jahre teilten sich nun Hanau und das Erzbistum Mainz die Obrigkeit im Ort.

Nach 1650 versuchten die Grafen von Hanau, die Reformation in unseren Dörfern einzuführen, doch setzte sich der Katholizismus durch. Erst 1684 trat Hanau seine Anteile ebenfalls an Kurmainz ab, welches von nun an alleine die Geschicke in Ober-Roden bestimmte.

Ober-Roden wurde im 30jährigen Krieg (1618-1648) durch Angriffe und marodierende Soldaten nahezu vollständig zerstört und weitgehend entvölkert. Vor allem das Jahr 1622 brachte neben der Pest Verwüstungen im ganzen Dieburger Land. 1644 wurde die Kirche geplündert und in Brand gesteckt. Doch bereits wenige Jahrzehnte nach dem Krieg standen die wichtigsten Gebäude wieder und die Siedlung wuchs.

„Neue“ Pfarrkirche von 1660

1803 fällt der Ort nach 120 Jahren von Kurmainz an die Landgrafschaft Hessen, später Großherzogtum.

1896 konnte die Bahnlinie Offenbach-Reinheim („Rodgau-Bahn“), 1905 zusätzlich die Linie nach Frankfurt eröffnet („Dreieich-Bahn“) werden.

Die damit einhergehende Industrialisierung brachte einen starken Bevölkerungsanstieg mit sich.

Neben der Landwirtschaft bildete nun auch die Verarbeitung von Lederwaren in vielen Kleinstbetrieben einen handwerklichen Schwerpunkt.

Ober-Roden unterscheidet sich von anderen Siedlungen in der Region mit ihren meist langgestreckten, an Bachlauf und/oder Straßen orientierten Grundrissen durch seine geschlossene Rundform und konzentrische Straßenringe im Inneren - neben der geraden Durchgangsstraße. Die Kirche („Rodgau-Dom“) ist durch ihre Größe und die erhöhte Lage Mittelpunkt des Ortes.

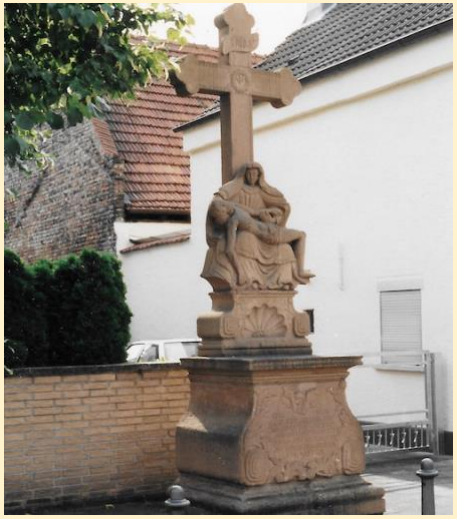
Einzelne Fachwerkhäuser sind in der stark erneuerten Bausubstanz zwar erhalten, können jedoch kaum mehr Ensembles bilden. Sie stammen zumeist, mit wenigen Ausnahmen, aus dem 18. Jahrhundert. Das Fehlen eines geschlossenen historischen Ortsbildes steht somit im Gegensatz zur intakten Struktur im Grundriss an sich. Großflächige Erweiterungsgebiete anschließend an den „Rundling“ kamen in den vergangenen Jahrzehnten hinzu.

1977 erfolgte der Zusammenschluss mit Urberach. Der Name „Rödermark“ geht hierbei auf eine mittelalterliche Markgenossenschaft zurück. 1818 wurde sie aufgelöst. In ihrer Jahrhunderte alten Geschichte war auch Ober-Roden Sitz des Märkergerichts.

N
Sichthöhe 1000 m
Ober-Roden
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
Rathausstraße
Am Bahndamm
Eisenbahnstraße
Oberwiesenweg
Breubergstraße
Rheinstraße
Erzbergerstraße
Neckarstraße
Jahnstraße
Mainstraße

Unser „Historischer Rundgang“ durch die Gassen und Straßen beginnt im Norden an der Ecke Frankfurter-/ Mainzer Straße, damals am Rande des alten Ortes.

1 Die **barocke Pietá** aus Sandstein steht an der Gabelung der Straßen nach Langen und Frankfurt und damit wichtigen Verkehrswegen. Sie diente Händlern zur Segnung einer erfolgreichen Reise und glücklichen Heimkehr oder einfach nur einem Aufenthalt in stillem Gebet. Aber auch eine Verbindung zu kirchlichen Anlässen wie Wallfahrten ist in ihrer Geschichte anzunehmen. Auffallend ist die große Ähnlichkeit mit der zweiten Pietá Rödermarks in der Darmstädter Straße in Urberach, ebenfalls an einer wichtigen Weggabelung gelegen.



Der Sockel trägt vorne die Inschrift:

DISE VOR GESETZTE BILDNUS HAT ZUR EHR GOTTES UNT SEINER SCHMERZHAFFTEN MUTTER MARIA AUFFRICHTEN LASEN MATHÄVS BECK VON OBERRODEN D. 19. MAY 1768.

Auf der Rückseite ist zu lesen:

WER WILL BAUEN AN DER STRASEN, MUS DIE LEUTE UND NARN REDEN LASEN.

2 Nur wenige Meter weiter in der Frankfurter Straße und an der Ecke zur Obergasse befindet sich das Gasthaus „Zum Löwen“.

Foto: 1980er Jahre

Es ist heute das einzige Gasthaus in Ober-Roden, das noch traditionell und zwischenzeitlich in 4. und 5. Generation von Familie Schrod geführt wird. Der Baubestand ist weitgehend ursprünglich.

1908 gründeten sich hier der „Frohsinn“ Chor sowie die „Turngemeinde“. Ein großer Saal im 1. Stock diente in Folge für viele Jahre als Turnsaal. Nach Einführung der Elektrizität im Ort baute 1928 Matthäus „Mortsche“ Schrod den Saal um und eröffnete hier seine „Lichtspiele“ – sprich: Kino – mit immerhin rund 300 Sitzplätzen.

Das Gasthaus war und ist zudem Ort des alljährlichen „Kerbspruches“ Ende September.

Allein in diesem schmalen Abschnitt zwischen Mainzer Straße und Pfarrgasse gab es noch nach dem Zweiten Weltkrieg vier weitere Gasthäuser.

Wir begeben uns in die Obergasse hinein.

3 Das stattliche Wohnhaus mit der Nr. 11 wurde um 1910 erbaut und zeigt die für diese Zeit typischen Jugendstilelemente an der Fassade. Vergleichbare Gebäude neoklassizistischer Prägung finden sich auch an anderer Stelle, wie der Dieburger Straße 59, deren Backsteinfassade später unter Verputz gelegt wurde.

Obergasse 11

Dieburger Straße 59

4 Im weiteren Verlauf der Gasse gelangen wir im Übergang zur Rathausstraße zu einem Areal, welches im Volksmund noch heute **„Auf der Brück“** genannt wird. Der Name leitet sich ab von einer Überbrückung des ehemaligen Mühlbachs an diesem Ort. Er diente zum Betrieb der alten „Mainzer Mühle“ in der Heitkämper Straße. Die „Staustelle“ lag vor den Toren des Dorfes. Schleusen regelten den Zufluss. 1939/40 wurde der Bach zugeschüttet.

Nicht weit davon entfernt zerstörten Bomben bei einem Fliegerangriff am 18. März 1945 das Haus auf dem Gelände der heutigen Rathausstraße 26.

Drei Menschen fanden dabei den Tod. Alle Häuser in der Umgebung wurden ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der Luftdruck war so stark, dass an der Katholischen Kirche alle Fenster auf der Kirchhofseite zerbarsten.

Blick Richtung Obergasse und „auf die Brück‘“ um 1942. Links das zerstörte Anwesen Nr. 26. Im Hintergrund das alte Anwesen der „Bäcker-Lotte“ (Familie Schwerber).

Über die Pfarrgasse begeben wir uns nun zurück Richtung Hauptstraße.

5 Ende des 19. Jahrhunderts gründeten sich an vielen Orten „Freiwillige Feuerwehren“. In Ober-Roden geschah dies 1899. Doch bereits zwei Jahre zuvor entstand hier in der Pfarrgasse das erste funktionstüchtige **Feuerwehrhaus** inklusive einer Arrestzelle im hinteren Bereich.

Die Gerätschaften, oft noch bescheiden, waren zuvor in einem kleinen Spritzenhaus nahe der Kirche untergebracht oder anderweitig eingelagert. Bis 1966 versah das „neue“ Gebäude nun seinen Dienst.

Mit dem Neubau des heutigen Kindergartens 1994-1995 wurde es komplett entkernt, aber in seiner Grundstruktur erhalten und in die Einrichtung integriert.

Wir bleiben beim Thema Kindergarten:

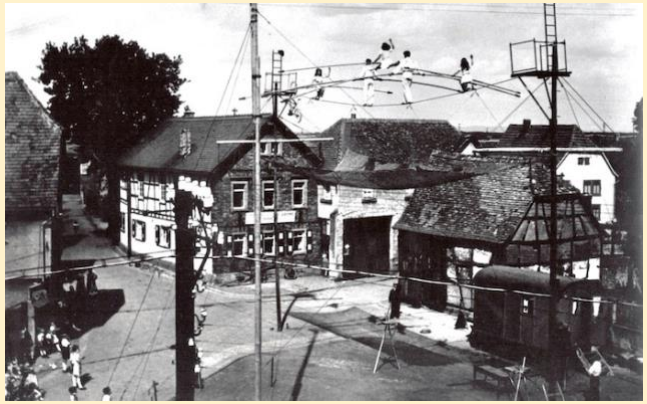
Wie überall stieg die Zahl der Kinder auch in Ober-Roden Ende des 19. Jahrhunderts stark an. Gleichzeitig veränderte sich die Arbeitswelt für die Erwachsenen durch die zunehmende Industrialisierung und eine höhere Mobilität in das Umland hinein. Die Betreuung der Kinder bekam neben dem Schulbesuch einen größeren Stellenwert. Die Verantwortung hierfür trug die Kirchengemeinde.

6 **In der Pfarrgasse 7-9, dem heutigen „Dinjerhof“, entstand 1892 der erste Kindergarten in Ober-Roden**, wie in Urberach unter der Leitung von Nonnen aus dem Orden „Schwestern der Göttlichen Vorsehung“ aus Mainz. Das bescheidene Wohnhaus rechts stammt noch aus dem späten 18. Jahrhundert und ist selten in so vollständiger Form wie hier erhalten.

1912 zog der Kindergarten dann in die Heitkämper Straße. Das Anwesen in der Pfarrgasse wurde von der Gemeinde an die Familie Tüncher verkauft. Heute ist der Hof – noch immer in Familienhand - ein beliebter Treffpunkt für die verschiedensten Veranstaltungen und Anlässe.

Aus der Pfarrgasse heraus überqueren wir die Hauptstraße und verweilen am Marktplatz.

7 Keinen der heutigen Plätze gab es in der Geschichte unserer Dörfer. Auch der heutige Marktplatz in Ober-Roden war noch bis 1928 in Teilen bebaut. Er blieb danach frei für die verschiedensten Anlässe wie Kerb oder Zirkus- und Gauklerveranstaltungen, die auch schon mal einen ehemals in der Nähe stehenden großen Eichenbaum für ihre gewagten Vorführungen nutzten.



Hochseilartisten am Marktplatz, Blick in die Schulstraße

1980, aus Anlass der Stadtwerdung Rödermarks, wurde der Platz erstmals gestaltet und in der heutigen Form mit Brunnen der Öffentlichkeit übergeben. Dessen Seitenwände zieren die Wappen von Rödermark, Ober-Roden und Urberach, die der Kreise Offenbach und Dieburg sowie die der Partnerstädte Tramin und Saalfelden.

An der Rückseite des Platzes, an der Ecke zu Schul- und Dockendorff Straße, befindet sich auch heute noch das Gebäude-Ensemble aus ehemaliger **Gaststätte „Zur Krone“** sowie rechts davon die angeschlossene Schmiede von Familie Mieth.

Die Schulstraße selbst war von 1879-1886 zudem Schulstandort – wie der Name schon sagt...

Spielmannszug der Feuerwehr um 1950

8 Einige Meter in die Schulstraße hinein finden wir mit der Hausnr. 9 dieses vollständig erhaltene giebelständige Wohnhaus mit niedrigem Erdgeschoss und vorkragendem Obergeschoss.

Erbaut wurde es vermutlich bereits Ende des 17. Jahrhunderts und gehört damit zu den ältesten noch vorhandenen Gebäuden in Ober-Roden. Umfassend saniert wurde es in den 1990er Jahren.

Zurück über den Marktplatz geht es nun in die Dockendorff Straße.

Sie ist nach **Jakob Dockendorff** (1846-1907) benannt, der ab 1887 in Ober-Roden als Pfarrer wirkte und den heutigen Bau der St. Nazarius Kirche realisierte. Die Straße wurde ab 1650 baulich erschlossen und nannte sich ursprünglich schlicht „Neue Gasse“.

Pfarrer Jakob Dockendorff

9 Die Hofraite mit der Nr. 9/11 stellt ein typisches Beispiel ehemaliger Gebäude im Ortskern dar. Auch die doppelte Hausnummer bildete keine Ausnahme. Es handelt sich um ein giebelständiges Wohnhaus des 18. Jahrhunderts mit Mannfiguren und Verstrebungen des sogenannten „stehenden Stuhls“ im Fachwerk.

In Häusern wie diesem wohnten als gemeinschaftliche Besitzer zwei Familien, die in der Regel nicht mit einander verwandt waren. Die eine Familie wohnte im Erdgeschoss zur Straße hin, als auch im Obergeschoss nach hinten hin. Die zweite Familie wohnte umgekehrt im Obergeschoss zur Straße hin, als auch im Erdgeschoss nach hinten hin.

Links Dockendorff Straße 9/11 – rechts Nr. 7

Die engen Wohnverhältnisse führten jedoch oft zu Spannungen unter den Familien bis hin zu regelrechten Feindschaften. Die Scheune auf der Rückseite des Grundstücks war ebenso geteilt. Noch heute wird dieses Haus von zwei Familien in dieser Raumordnung so bewohnt.

Unmittelbar daneben mit der Nr. 7 befindet sich ein weiteres Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert.

Das kleine Gebäude zeigt stellenweise unregelmäßig angeordnete, oft krumme Balken, die vor allem im hinteren Teil später massiv ersetzt wurden. Beide Anwesen, Nr. 7 sowie Nr. 9/11, bilden ein heute seltenes Gebäude-Ensemble im Ortsbild Ober-Rodens.

10 **Das markante Gebäude mit der Nr. 18 an der Ecke zur Enggasse** wurde um 1680 erbaut und ist heute damit das vermutlich älteste Haus im Ort. Wie die meisten Fachwerkbauten war es lange Zeit in Teilen verputzt beziehungsweise mit Schindeln versehen. Es ist heute außen wie innen ein Kleinod, das ein historisches Gebäude mit modernem Wohnen vorbildlich in Einklang bringt.

Dockendorff Straße 18: 1980er Jahre und 2021

Am Haus gegenüber, ebenfalls an der Ecke zur Enggasse, diente ehemals ein Eingang auf der Hausecke zum Betreten einer Metzgerei. Das Haus mit dekorativer Backsteinverblendung stammt aus einer deutlich späteren Zeit und zeugt von einem gewissen Wohlstand der einstmaligen Erbauer.

Das schmale Haus links daneben wiederum erlangte in den 1980er Jahren überregionale Berühmtheit: Hier fanden im Hof hessenweit bekannte **„Scheunenfeste“ der FDP** statt. Heinz-Herbert Karry war als Wirtschaftsminister maßgeblich für den Bau der Startbahn West des Frankfurter Flughafens verantwortlich, was mit heftigen Großdemonstrationen in jenen Zeiten verbunden war.

Da der Minister Todesdrohungen erhalten hatte, wurde auch Ober-Roden alljährlich zu einer Hochsicherheitszone. 1981 wurde Heinz-Herbert Karry dennoch im Schlaf von 4 Kugeln tödlich getroffen.

Ende des 19. Jahrhunderts kamen überall Konsumgenossenschaften auf. 1913 gründete sich auch in Ober-Roden ein eigener **Konsumverein** und versorgte seine Mitglieder preisgünstig mit Lebensmitteln. Er bezog noch im gleichen Jahr das Haus in der **Dockendorff Straße 13**. Später eröffnete er auch in der Dieburger Straße eine Verkaufsstelle. Vorsitzender

Karl Müller kam als aktiver Sozialdemokrat 1933 in Haft und wurde später bis zum Kriegsende in das KZ Buchenwald verbracht. Heute ist eine Straße nach ihm benannt. Auch seine Tochter Claire wurde als Gemeinderatsmitglied und Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt über Jahrzehnte politisch aktiv.

Karl Müller in seinem Laden

„Weihgässje“

11 ***Das „Weihgässje“ verbindet die Dockendorff Straße mit Kirche und Hauptstraße, umgangssprachlich der „Värrergass“ (Vordergasse).***

12 **Auf dem Kirchenhügel** stand bereits im 8. Jahrhundert eine Holzkirche, später Mittelpunkt des Klosters „Rothaha“. Um 900 wurde eine erste Steinkirche errichtet.

Das Kloster selbst wurde in einer Schenkungsurkunde 786 im „Lorscher Codex“ erwähnt. Die Anlagen auf und um den Kirchenhügel wurden im 30jährigen Krieg zerstört. 1660 wird ein Neubau der Kirche geweiht. Dieser war im Gegensatz zu heute noch in Ost-West-Richtung angelegt. Wie überall befand sich rund um die Kirche auch der alte Friedhof. 1842 wurde er an seinen heutigen Standort verlegt.

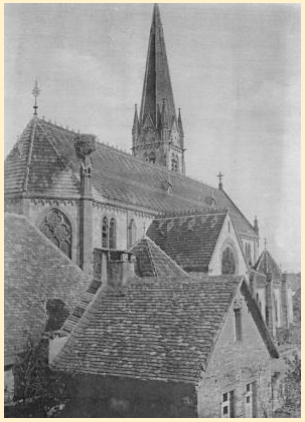
Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen bauliche Mängel der Kirche zutage, die sich zunehmend verstärkten. Hierzu Lorenz Bauer, 1812-1840 Pfarrer im Ort:

„Im Orte Oberroden befindet sich endlich eine uralte, sich äußerst übel ansprechende, in den meisten Stücken reparaturbedürftige (...) und nur Eckel und Verdrußnachteil verursachende Kirche, welche unwidersprechlich und unaufschiebbar nicht nur eine völlige Reparatur, sondern auch eine Vergrößerung um 1/3 durchaus fordert.“

Mai 1895 – Abriss der alten Kirche von 1660

Jakob Dockendorff, Pfarrer ab 1887, treibt schließlich den heutigen Neubau energisch voran. 1896 konnte das neugotische Gotteshaus geweiht werden und bestimmt heute als sogenannter **„Rodgau-Dom“** die Silhouette Ober-Rodens.

Eine erste Renovierung erfolgte Ende der 1950er Jahre, bei welcher unter anderem die ursprünglich bunten Dachziegel durch das heutige Schieferdach ersetzt wurden.



Um 1920 mit Storchennest

Die jüngste Renovierung, verbunden mit archäologischen Grabungen zum ehemaligen Klosterstandort, wurde 1985-1991 durchgeführt. Im Rahmen dessen erfolgte auch der Anbau der Sakristei. *Vertiefende Informationen und Skizzen sind der Schautafel an der Kirchenmauer zu entnehmen.*

An der Ecke zur Hauptstraße befindet sich zudem das Denkmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71.

Wir blicken nun in die heutige Heitkämper Straße.

Die Gasse spielte in der Geschichte Ober-Rodens eine wichtige gesellschaftliche Rolle. So befand sich an der Kirche nicht nur das „Ortsgefängnis“ sowie das alte Spritzenhaus.

13 Auch das kleine Fachwerkhaus mit der Nr. 6 gegenüber, im späten 18. Jahrhundert errichtet, diente bis 1879 als Schulhaus. In beengten Verhältnissen fand der Unterricht statt. Bis in das 19. Jahrhundert standen auf diesem Gesamtareal zusätzlich noch das gemeindeeigene Backhaus wie auch das Hirtenhaus.

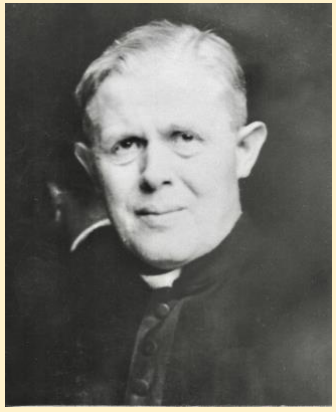
1912 zog der Kindergarten auf das Gelände. Zuvor war er für 20 Jahre in der Pfarrgasse angesiedelt. Im Fachwerkhaus, jetzt umgangssprachlich **„Schwesternhaus“,** richteten sich die Ordensfrauen der „Schwestern von der Göttlichen Vorsehung“ ein, die für die Kinderbetreuung zuständig waren. Daneben kümmerten sie sich um die ambulante Krankenpflege.

Links ehemaliger Kindergarten und Gemeindezentrum, rechts das „Schwesternhaus“ (Foto: 1990er Jahre)

Links daneben und anstelle des alten Backhauses entstand der eigentliche **Kindergarten**, die „Kinnerschul“.

Ein Gemeindesaal der Katholischen Kirchengemeinde mit Bühne diente später zudem für Theateraufführungen, Vorträge, Jugendarbeit und dem Tischtennisclub „DJK“ als Spielort. Das heutige Gebäude ist ein Neubau, nimmt aber architektonisch das Aussehen des Vorgängerbaus im Wesentlichen wieder auf. Bis 1963 fand nun hier die Kinderbetreuung statt. Dann wurde in der Pfarrgasse ein neues Domizil errichtet und die Einrichtung kehrte in diese Gasse zurück. Die Schwestern waren noch bis 1971 in Ober-Roden tätig.

Die Straße selbst ist heute nach **Pfarrer Johann Bernhard Heitkämper** benannt. Von 1936-1966 wirkte er in Ober-Roden als Pfarrer. Nur ein Jahr später starb er. Aufgrund seiner segensvollen Arbeit wurde er zum **Ehrenbürger** ernannt.



Johann Bernhard Heitkämper

Umgangssprachlich kennt man die Straße aber auch heute noch als Mühlgasse. So befand sich nur wenige Meter vom „Schwesternhaus“ entfernt, anstelle heutiger Neubauten, die alte **„Mainzer Mühle“** aus dem 16. Jahrhundert.

Bis 1937 war sie zuletzt im Eigentum der Familie Maneval in Betrieb. 1975 wurden die Baulichkeiten schließlich abgerissen.

Blick in den Mühlenhof, 1930er Jahre

Mit dem sogenannten „Backesgässje“ findet sich auch zwischen Heitkämper Straße und Glockengasse eine direkte Verbindung:

14 Am Ende der früheren Bachgasse, heute **Glockengasse**, steht ein Kleingehöft noch in seinem Ursprungszustand. Das Haus aus dem 18. Jahrhundert mit giebelständigem Krüppelwalmdach verbirgt spätbarockes Fachwerk in den oberen Geschossen hinter einer verschindelten Fassade.

Wir kehren zurück auf die Hauptstraße.

15 Das repräsentative Gebäude Dieburger Straße 14 entstand um 1912.

Familie Weber betrieb im Erdgeschoss eine Metzgerei und das örtliche „Reichspostamt“ in Personalunion. Die Post selbst blieb noch bis etwa 1980 an diesem Ort.

Auf dem Gelände links davon befand sich ehemals der Amtssitz zunächst der „Hanauer“, ab 1684 der „Mainzer“ Vögte als Vertreter ihrer Lehensherren im Ort.

Im 30jährigen Krieg zerstört entstand um 1670 ein „Neubau“, stilistisch einem kleinen Jagdhaus nicht unähnlich und wenigstens seit dieser Zeit auch ein Gasthaus.

Familie Weber setzte den Gastbetrieb im „Mainzer Hof“ bis nach dem Ersten Weltkrieg fort – nun ganz „modern“ mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Mitte des letzten Jahrhunderts zog schließlich noch Hermann Ziegler mit seinem Lebensmittel-Laden in das Haus.

Um 1970 verschwand das alte Gebäude jedoch zugunsten eines Neubaus aus dem Straßenbild.

Hermann Ziegler in seinem Lebensmittel-Laden

Ihren ersten Asphaltbelag erhielt die Hauptstraße in Ober-Roden übrigens erst Anfang der 1960er Jahre.

16 **Am „Alten Rathaus“** Anstelle eines alten Zehnthofes entstand das Gebäude 1886 ursprünglich als Schulhaus.

Kurz zuvor war das Schulwesen endgültig verstaatlicht worden, was allenthalben zu repräsentativen Schulbauten in unseren Dörfern führte. Die Bedeutung von „Schule“ erhielt damit sichtbar einen neuen Stellenwert.

Gleichzeitig forderte die zwischenzeitlich hohe Kinderzahl ihren Tribut. Doch bereits wenige Jahre später war auch dieses Gebäude schon wieder zu klein.

Im Jahre 1900 entstand deshalb in der Nachbarschaft die heutige „Trinkbornschule“. In die „Alte Schule“ hier am Standort zog stattdessen 1910 die Bürgermeisterei ein. Bis dahin versahen die Bürgermeister ihre Amtsgeschäfte von zu Hause aus. Das Gebäude blieb noch bis Mitte der 1970er Jahre Rathaus. Dann entstand der heutige moderne Bau links daneben.

17 Das heutige Gebäude in der **Dieburger Straße 16** gegenüber der Einmündung Trinkbrunnenstraße ist in den aufgehenden Geschossen im Fachwerkbau errichtet und mit einer vorgeblendeten Backsteinfassade zur Straße hin versehen. Das meiste davon liegt heute unter Verputz.

In der Hausmitte befand sich zudem ehemals eine größere Freitreppe, die das Gebäude als besonders auswies. Sie fiel später dem steigenden Verkehr auf der Straße zum Opfer.

Dieses Areal hat grundsätzlich eine große Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte Ober-Rodens. 786 findet gemeinsam mit dem Kloster „Rothaha“ auf dem Kirchenhügel auch ein **„Niwenhof“** (Neuhof) in der Nähe Erwähnung. Aller Voraussicht nach ging aus dieser alten Anlage hier an dieser Stelle später eine Burgstelle hervor, um die sich dann ein sogenannter „Herrenhof“ oder auch „Fronhof“ mit unterschiedlichen Funktionsgebäuden entwickelte.

Arbeiten im Nachbarhaus und Kanalisationsarbeiten in den 1970er Jahren ließen zudem wie als Beleg mächtige Grundmauern älterer Bauten sowie einen mittelalterlichen Brunnen zum Vorschein kommen.

Auch die Nähe zum ehemaligen „Zehnthof“ neben dem heutigen Rathaus lassen eine größere wirtschaftliche Anlage sicher annehmen. Für 1494 ist schließlich der Betrieb einer Mühle – der sogenannten „Hanauer Mühle“ - auf dem Gelände belegt.

Aus: Chronik „1200 Jahre Ober-Roden in der Rödermark“, 1986

Über Jahrhunderte bildeten somit Burg, Hof und Mühle wirtschaftliche Keimzelle des Dorfes und herrschaftliches Verwaltungszentrum, dessen Einfluss sich später auch in den Bereich des heutigen Rathauses erstreckte. Als sicher kann ebenso gelten, dass hier über ein Schöffengericht Recht gesprochen wurde. Spätestens in den Jahren nach dem 30jährigen Krieg verliert sich dann die Spur.

Wir begeben uns nun auf das Gelände gegenüber und hinein in die Trinkbrunnenstraße.

18 1900 nahm die **„Trinkbornschule“** mit 7 Klassenzimmern für damals immerhin 420 Kinder den Unterricht auf.

Innerhalb von weniger als 40 Jahren war es in Ober-Roden bereits der vierte Schulstandort, immer begründet in stark steigenden Schülerzahlen.

Einen Eklat gab es bei der Eröffnung, da jetzt Klassen erst nach dem 11. Lebensjahr getrennt nach Jungen und Mädchen unterrichtet werden sollten. Doch auch dieser Standort musste bereits 1910 erstmals erweitert werden. Im Anbau links befanden sich Lehrerwohnungen.

Beim Bau der Schule wurde ein alter Schöpfbrunnen in der **Trinkbrunnenstraße** mit einem Mühlstein abgedeckt. Da aber die öffentliche Wasserversorgung gewährleistet werden musste, wurde daneben nun eine eiserne Handpumpe aufgestellt, wie sie noch lange das Straßenbild prägten. 1935 wurde auch diese wieder abgebaut, der Brunnen 1961 endgültig zugeschüttet.

Später fand der Stein seine Würdigung direkt vor der Schule.

Die Rodau floss lange „sichtbar“ bis an die Hauptstraße. Der heutige Rathausplatz mit Brunnen („Knochen“) wurde ab 1976 gestaltet. Zuvor standen hier Häuser, später diente das Gelände als Parkplatz.

Blick Richtung Dieburger Straße um 1970

19 Das Haus **Trinkbrunnenstraße 16** zeigt stellvertretend für viele den industriellen Aufschwung zu Beginn des letzten Jahrhunderts.

So arbeitete hier einer der vielen kleinen, zumeist selbstständigen Produzenten von Lederwaren, sogenannte „Portfeulliere“, umgangssprachlich „Portefeller“ oder „Babscher“. Entlang der Straße zeigt sich eine repräsentative Häuserfassade mit dekorativen Fenstern und ehemals einer Eingangstür. Auf der Rückseite diente ein flacher Seitenbau als Werkstatt. Manch einer arbeitete jedoch auch in Heimarbeit für größere Betriebe im Ort oder der Umgebung.

Trinkbrunnenstraße

Rilkestraße 27

Zwei Häuser weiter, am Ende der Straße, befindet sich das sogenannte **„Rektorhaus“:** 1877 kam Peter Wagner (1852-1910) als einfacher Lehrer nach Ober-Roden, 1885 wurde er „Erster“ Lehrer (Rektor). 1895 heiratete er die erst 19jährige Katharina Rupp. Sie lebten in der Heitkämper Straße 6, dem späteren „Schwesternhaus“. Beim Umzug des Kindergartens von der Pfarrgasse in die Heitkämper Straße 1910/12 wurde das Haus gegen den Widerstand Wagners an die Schwestern verkauft. Für ihn bzw. jeden folgenden Oberlehrer wurde ein „neues“ Haus in der Trinkbrunnenstraße gebaut. Wagner erlebte den Umzug nicht mehr. Er starb im November 1910 mit 58 Jahren.

„Rektorhaus“

20 **Rilkestraße 27** Das Wohnhaus wurde als Letztes vor dem Zweiten Weltkrieg in Ober-Roden noch fertig gestellt. 1946 konfiszierten es amerikanische Soldaten, um es als Hauptquartier der US-Armee im Ort zu nutzen. Die Bewohner hatten 24 Stunden Zeit, das Haus zu räumen. 5 Wochen später erhielten sie es wieder zurück.

An der Kulturhalle (1994) vorbei geht es zurück zur Dieburger Straße und über den Bahnübergang.

21 An der Ecke zur Borngartenstraße betrieb Michael Gotta bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben Landwirtschaft das **Gasthaus „Darmstädter Hof“,** eine Kolonialwarenhandlung sowie einen Lederwarenbetrieb, wenn auch noch im Kleinen.

Der Betrieb wurde später von der Familie an anderer Stelle fortgesetzt und erfolgreich ausgebaut. Das Gasthaus, Treffpunkt der Zug- und Lokführer des nahen Bahnhofs, übernahm später bis zu seiner Schließung Familie Rebel.

Lederwarenfabrikation in der Firma Ludwig Gotta 1937

Wir folgen der Straße weiter zum Bahnhofsvorplatz.

22 1896 ging die sogenannte **„Rodgau-Bahn“** von Offenbach über Ober-Roden nach Reinheim in Betrieb. Überall entlang der Strecke entstanden repräsentative Bahnhofsgebäude. 1905 kam die **„Dreieich-Bahn“** von Ober-Roden über Urberach nach Sprendlingen/ Buchschlag hinzu.

Zu Baubeginn lag die gesamte Anlage noch weit außerhalb des eigentlichen Dorfes. Innerhalb weniger Jahre kamen jedoch die ersten Gebäude rund um den Bahnhof dazu, das heutige „Ausdorf“ südlich des Bahnübergangs entstand. Ober-Roden entwickelte sich rasch zu einem wichtigen Bahnknotenpunkt. Ihre größte Ausdehnung erhielt die Anlage bereits in den 1930er Jahren.

Was dem wirtschaftlichen Aufschwung des Ortes diente, führte jedoch im Zweiten Weltkrieg wiederholt zu Bombenangriffen auf das Bahnhofsgelände, bei der auch die umliegende Bebauung in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Von der ehemaligen „Logistik“ einer solchen Bahnanlage ist heute kaum noch etwas zu sehen:

Der Wasserturm, notwendig für den Einsatz von Dampflokomotiven oder auch die große Anlage der Ringlokschuppen zu deren Wartung, verschwanden

nach und nach aus dem Straßenbild. Das Bahnhofsgebäude mit seiner Backsteinarchitektur wurde in den 1970er Jahren unter Verputz gelegt. 1997/1998 wurde die gesamte Anlage schließlich modernisiert und erhielt ihr heutiges Aussehen.

Unser kleiner Rundgang „im Ort“ endet an der Ecke Dieburger Straße/ Rathenaustraße.

23 Mit dem Bau der Bahn stieg auch die Zahl an Einwohnern protestantischen Glaubens im katholischen Ober-Roden. Der Gemeinderaum für Gottesdienste, seit 1903 mehr schlecht als recht im „Alten Rathaus“ und später in der Trinkbornschule untergebracht, genügte nicht mehr den Ansprüchen. 1922 wurde deshalb ein Grubenholzplatz hier an der Ecke erworben, damals noch außerhalb des Ortes gelegen. Doch erst 1929 konnte die Gustav-Adolf-Kirche mit Hilfe der gleichnamigen Stiftung sowie der Muttergemeinde Dudenhofen nach einem Jahr Bauzeit eingeweiht werden.

Am 29. November 1944 wurde das Gasthaus „Bayerisches Bierstübl“ an der Ecke direkt gegenüber bei einem Fliegerangriff komplett zerstört. Vier Menschen fanden dabei den Tod. Die kleine Kirche überstand den Angriff nahezu unbeschadet. 1949 erhielt die Gemeinde dann auch eine eigene Pfarrstelle.

<u>Und auch hier lohnt ein Besuch...</u>

24 **Die kleine Kapelle vor den Toren von Messenhausen** an der Ecke Urberacher/ Messenhäuser Straße ist das älteste noch erhaltene Gotteshaus in Rödermark. Errichtet wurde sie um 1820 anstelle eines Heiligenhäuschens.

1937 wurde die Kapelle erweitert und erhielt einen Glockenturm. Doch bereits seit 1857 ist sie Ziel von Prozessionen am Dreifaltigkeitssonntag, begründet von Pfarrer Valentin Koepp aus Ober-Roden.

Aus späterer Zeit wird von regelrechten „Wettrennen“ der Prozessionen aus Urberach und Ober-Roden berichtet, wer an diesem Tag als erster am Ziel sei. Sehr zum Ärger von Ordnungsbehörde und Pfarrer entwickelte sich zeitweise zudem ein Jahrmarktstreiben rund um das jährliche Ereignis.